

Pazifist und Fälscher

Neunhundert Dokumente fälschen in drei Tagen! Sich nicht erwischen lassen, keinen Fehler machen, nicht einschlafen! – Das Buch von Sarah Kaminsky über ihren Vater, Adolfo Kaminsky, als Fälscher im besetzten Frankreich liest sich atemlos. Adolfo Kaminskys Einsatz und der seiner Helfer und Helferinnen ist beeindruckend. Es ist unvorstellbar, unter welchem Zeitdruck sie hochkonzentriert gearbeitet haben, oft Tag und Nacht. An jedem Dokument hing ein Leben.

Adolfo Kaminsky ist ursprünglich gelernter Färber. 27-jährig kam er durch diese Kenntnisse sowie sein Interesse an Chemie 1942 in Kontakt mit der Résistance. In ihr war er bis zur Befreiung als Fälscher von Dokumenten für Verfolgte tätig: Geburtsurkunden, Taufscheine, Personalausweise, Lebensmittelmarken, Einsatzbefehle, Passierscheine. Er war sehr findig und arbeitete genau. Als Jude war er, trotz seiner argentinischen Staatsbürgerschaft, selbst gefährdet.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges war Adolfo Kaminskys Fälschertätigkeit nicht vorbei. Die Überlebenden in den deutschen DP-Lagern brauchten falsche Papiere für die illegale Auswanderung nach Palästina. In den 50er Jahren konnte er aufgrund seiner Erlebnisse im Untergrund nur schwer wieder im Leben Fuss fassen. Er arbeitete als Photograph und war mit Leidenschaft ein Tüftler. Als während des Algerienkriegs (1954-1962) die Menschenrechtsverletzungen der französischen Armee bekannt wurden, erklärte er sich bereit, für ein den Unabhängigkeitskampf unterstützendes Netzwerk erneut Dokumente zu fälschen. Keine Fälschung schien ihm unmöglich, nicht einmal die des Schweizer Passes. Auch weiteten sich seine Aufgaben aus. Als Pazifist hatte Adolfo Kaminsky für seine Arbeit im Untergrund jedoch ethische Grundsätze, an die er sich hielt. Inzwischen hatte er auch Kinder, an ein geregelter Familienleben war jedoch nicht zu denken, und er schonte sich nicht.

1963 wurde Algerien unabhängig, aber in anderen ehemaligen Kolonien brodelte es, und das professionelle Können des Fälschers wurde auch in Kämpfen gegen Diktaturen in Kuba und in Argentinien gebraucht, in Südafrika und Griechenland ...

In diesem Buch berichtet Adolfo Kaminsky in Ich-Form von seinem Leben. Mit nachempfundenen Dialogen liest sich der Bericht wie ein Roman. Gelegentlich hat seine Tochter eine Frage eingestreut, die anzeigt, dass Gespräche zwischen ihnen die Grundlage seines Berichts gewesen sind. «Auf meine Art und mit den einzigen Waffen, die mir zur Verfügung standen – technischen Kenntnissen, Erfindergeist und unerschütterlichen Utopien – habe ich [...] eine Realität bekämpft, die zu unerträglich war, als dass ich sie hätte mit ansehen können, ohne etwas zu tun, [...]» Die Lesenden erfahren vom aussergewöhnlichen Leben eines Mannes, der sich in den Dienst der Verfolgten und Unterdrückten gestellt hat, auf Kosten seines Privatlebens und seiner Gesundheit.

Sarah Kaminsky: «Adolfo Kaminsky. Ein Fälscherleben» München: Verlag Antje Kunstmann, 2011.